

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for 'Für Arab' and 'Mit Postversendung' in various durations (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und jedes folgende Mal mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. 5. B.

Man pränumeriert in Arad bei Leop. Réthy.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Mit dem 15. August

beginnt ein Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Bedingnisse: Für Arab

Table with subscription rates for 'Für Arab' (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Für Auswärts

Table with subscription rates for 'Für Auswärts' (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Answärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmittelst Postanweisungskarten zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den Gefertigten zu adressiren.

Arad, im Juli 1877.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“.

Telegraphische Depesche.

Petersburg, 10. August. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Amtlichem Berichte zufolge haben die Türken auf dem Kriegsschauplatz in Asien die Offensive ergriffen. Bei Bajazid haben sie die Grenze überschritten, Kasani und Akatsak eingenommen und sind zwei Stunden weit auf feindlichem Gebiete vorgedrungen.

Neuestes.

Wien, 10. August. Serber Pascha erklärte bei einem am 6. d. M. im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten abgehaltenen Empfang ganz positiv, daß Midhat Pascha mit keiner diplomatischen Mission von der Pforte betraut worden sei, und versicherte dem Grafen Sidi insbeson dere, daß jedwede Erklärung, die Midhat Pascha in Wien abgegeben, rein persönlicher Natur sei.

Wien, 10. August. Das gemeinsame Kriegsministerium hat eine im gegenwärtigen Augenblick immerhin bedeutsame Maßregel getroffen, indem es in dem heute ausgegebenen Verordnungsblatt jene Verfügungen verlautbarte, welche die Durchführung des bisher nicht zur Anwendung gekommenen Paragraphen 18 des Wehrgesetzes (ungarischer Gesetz Artikel XI vom Jahre 1868) betreffen. Dieser Paragraph bestimmt: Jene Wehrpflichtigen, die zwar nicht zum eigentlichen Kriegsdienst, wohl aber zu sonstigen Dienstleistungen für Kriegszwecke, welche ihrem bürgerlichen Berufe entsprechen, geeignet sind, können im Kriegsfall zu solchen herangezogen werden. Laut der eben erlassenen Durchführungsbestimmung unterliegen die Wehrpflichtigen dieser Kategorie der Verpflichtung zu Dienstleistungen der erwähnten Art bis zum vollendeten 32. Lebensjahre und sind ohne Rücksicht auf Heimathzuständigkeit dort, wo sie sich zur Zeit des Bedarfs aufhalten, zur Erfüllung dieser Verpflichtung heranzuziehen.

Das gemeinsame Kriegsministerium publizirt ferner die verschiedenen Modalitäten der Einziehung, Befreiung und der Reklamationen. Werden letztere von Bezirksbehörden abweislich beschieden, so ist die Berufung an das Landesverteidigungs-Ministerium zulässig; derlei Berufungen haben jedoch keine aufschiebende Wirkung. Die Betroffenen werden vom Tage der Einrückung ohne der Assentirung unterzogen zu werden, in ärztlicher Pflege präsentirt und beziehen sämtliche Gebühren gleich den in äquivalenten Dienststellungen verwendeten Personen des Heeres oder der Landwehr nach jenem Gebührensätze, auf welchem die Truppen oder die Anstalt, bei der sie in Verwendung genommen werden, eben befindet. Beim Austritte aus der Dienstleistung sind solche Wehrpflichtigen, wenn sie im Bereiche ihres früheren Aufenthaltsortes verwendet wurden, unmittelbar zu entlassen, sonst aber, wenn sie es wünschen, auf dem Transportwege dorthin abzugeben, wo sie präsentirt wurden.

Wien, 10. August. Klapka ist heute Morgens hieher zurückgekehrt; er begibt sich von hier zu zehntägigem Aufenthalt zu seiner Familie nach Nizza und wird von dort wieder hieher zurückkehren. In den letzten Tagen erhielt er ein Telegramm

vom Sultan, in welchem ihm dieser in den wärmsten Worten seinen Dank ausdrückt für die guten Dienste, die er ihm durch seine Rathschläge geleistet und für die Sympathien, die in Ungarn für die türkische Sache zum Ausdruck gekommen. Er bittet ihn um seine ferneren Rathschläge mit der Versicherung, daß er dieselben stets beachten und frühere Fehler nicht mehr wiederholen werde. Heute Vormittags erschien eine Deputation aus Preßburg bei Klapka mit der Einladung zum sonntägigen Meeting. Klapka hat sein Erscheinen zugesagt.

Zur Situation.

Arad, 11. August.

* Darüber, ob die Monarchen-Zusammenkunft in Pischl einen politischen Hintergrund hatte, verläutet noch immer nichts. Von offiziöser Seite wird allerdings mit großer Beharrlichkeit die Behauptung aufgestellt, daß in Pischl von allem Möglichen nur nicht von Politik gesprochen worden sei. Es wird allerdings leise darauf hingewiesen, daß die bisherige Freundschaft der beiden Souveräne infolge dieser Entrevue wesentlich befestigt worden sei. Das läßt — eine vorangegangene Lockerung dieser Beziehungen vermuthen. Aber nachdem alles, was nach dieser Richtung bereits gesagt wurde und noch gesagt werden könnte, eines berechtigten Grundes entbehrt, so muß man vorläufig den offiziellen Stimmen Glauben schenken, so lange bis die Zukunft den über die Gegenwart gelegten Schleier lüften wird.

Zuinnerhalb Oesterreich-Ungarns ist es augenblicklich der galizische Landtag, welcher die Aufmerksamkeit der politischen Kreise einigermaßen in Anspruch nimmt. Besonders die Rede, mit welcher der Landmarschall Graf Wodziti den Landtag eröffnete, ist vielfach gloriirt worden. Graf Wodziti sprach so recht als polnischer Aristokrat, einseitig auf den Vortheil seiner Nationalität und seines Standes bedacht. Er nannte den Glauben an die Heilkräft der Freiheit für politische Uebel eine entschwindene Täuschung, und er belobte das Landvolk, welches zu Gunsten der gebildeteren Klassen seinen Sigen entsagt hätte. Man kann darüber im Zweifel sein, ob diese letztere Bemerkung ironisch gemeint ist oder nicht; jedenfalls klingt sie gegenüber der Veränderung, welche die Zusammenetzung des galizischen Landtages erfahren hat, wie herber Spott gegen die überwundenen ruthenischen Elemente.

Kein Wunder auch, daß der Graf solche Ansichten aussprach, gehört er doch zu jenem Theile des feudalen Adels in Galizien, der seit einiger Zeit für die Idee des russischen Ausgleiches Propaganda macht. Es ist daher selbstverständlich, daß er gegen Rußland keine scharfen Äußerungen haben konnte. In dieser Beziehung ist daher die Rede des Landmarschalls außerordentlich charakteristisch. Er setzt sich in schroffen Widerspruch mit der Lemberger Volksversammlung und deren Resolutionen, indem er den Grundsatz aufstellt, es stehe dem Landtage nicht zu, über die orientalischen Angelegenheiten seine Stimme zu erheben. Nach dieser Äußerung hätte man glauben können, es würde gar keine Adresse beschloffen werden. Indeß die krasauer Partei hat durch Grocholski den Antrag eingebracht, eine Adresse zu erlassen, und dieser Antrag wurde mit allen gegen neun Stimmen angenommen.

Nächst den Entscheidungen welchen auf dem Kriegsschauplatz entgegen gesehen wird, sieht man mit großer Spannung auf die Vorgänge in Serbien, welche allerdings erst später einige Bedeutung erlangen können. Denn, selbst in dem Falle, als die Rüstungen in Serbien schleunigst betrieben werden und die bezüglichen Nachrichten, die jetzt täglich aus Belgrad einlangen, auf Wahrheit beruhen, so würde die Anstellung der serbischen Armee doch mindestens drei Wochen in Anspruch nehmen, dann aber müßte, wenn wirklich der muthmaßliche Zweck, dem Korps Osman Paschas in den Rücken zu fallen, erfüllt werden soll, die Offensive ergriffen und der weite Weg bis Plewna zurückgelegt werden, der Festungen Nißch und Sophia gar nicht zu gedenken, die wohl auch einige Hindernisse bieten dürften. Bis dahin müssen sich aber bereits die russische und türkische Armee in entscheidender Weise gemessen haben. Es wird also auch in Betreff der angeblichen serbischen Hilfe nichts so heiß gesprochen, als es gekocht wird.

Unter solchen Verhältnissen kann es für die Gegenwart auch keine aktuelle Bedeutung haben, was über die Versicherungen berichtet wird, die der Czar bezüglich der Berücksichtigung der bosnischen Wünsche der von uns bereits erwähnten Deputation gegeben haben soll. Vorerst liegen die Dinge auf der Balkan-Halbinsel nicht so, daß solchen Versicherungen eine praktische Bedeutung beigegeben werden könnte.

Einen Beweis dafür, daß man in Wien der Meinung ist, der Zeitpunkt für den Bedarf der für die eventuellen militärischen Maßnahmen erforderlichen Gelder werde vielleicht nicht so bald eintreten, liefert der Umstand, daß Baron Hofmann sich in seiner vorgestrigen Berathung mit dem Konjortium eine dreimonatliche Option für den Bezug der Gelder gesichert hat.

Der Parteikampf in Frankreich wird noch mit der gleichen Erbitterung geführt wie früher.

Wenn nicht wahre Wunder geschehen, so wird der Wahlkampf, obgleich oder vielmehr weil er so lange hinausgeschoben ward, dem Ministerium Broglie-Fourton die bitterste Enttäuschung bereiten. Schon jetzt flattert durch die offiziösen Organe die Befürchtung, daß die Wahlen die Schaar der Dreihundertdreißig eher noch verstärken als vermindern werden, und man stößt hier und da auf die Andeutung von geheimnißvollen Ueberraschungen, die zum Schutze der „Ordnung“ unmittelbar nach, vielleicht schon vor den Wahlen eintreten könnten. Ein Berliner Blatt, die „Post“, erzählt, sogar telegraphisch aus Paris, daß im französischen Ministerrath mit fünf gegen vier Stimmen der Beschluß gefaßt worden sei, kurz vor Einberufung der Wahlen in ganz Frankreich den Belagerungszustand zu erklären. Es wäre dies die Vernichtung des Grundgesetzes der freien allgemeinen Wahl. Der Belagerungszustand würde die Unterdrückung aller republikanischen Blätter, aller republikanischen Wahlversammlungen, aller republikanischen Plakate u. s. nach sich ziehen. Das wäre freilich die radikalste Agitation für die offiziellen Kandidaturen. Allein Marschall Mac Mahon ist kaum der Mann, sich zu einer so flagranten Gesetzesverletzung fortreißen zu lassen. Er wird im entscheidenden Augenblicke den Verlockungen de Fourton's vielleicht doch widerstehen und einen Akt nicht buden, der für Frankreich und seine Zukunft geradezu verhängnißvoll werden und Gefahren heraufbeschwören kann, vor denen Klerikale und Radikale und die Parteigänger aller Farben gleich sehr zurückschauern. „Il faut se compter, ou se battre“, sagte kürzlich erst die „Republique Française“. Wenn man aber den heutigen Franzosen sich zu zählen verwehrt, so bleibt ihnen nichts mehr übrig, als sich zu schlagen. Wir hoffen deshalb, daß das Telegramm der Berliner „Post“ auf dem Bedürfnisse beruht, sich Das telegraphiren zu lassen, was man wünscht.

Politische Nachrichten.

Arad, 11. August.

— Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen Rudolf vor seiner Abreise ein preussisches Ulanen Regiment verliehen.

— Aus Lemberg wird unter dem Gefrigen gemeldet: Der Landtag beschloß die dringliche Behandlung des Antrages Grocholski auf eine Kron-Adresse, deren Ausarbeitung einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Kommission zu übertragen wäre. — Die Wahl der Adress-Kommission findet heute statt.

— Aus Agram telegraphirt man der „Magyar Korona“: Banus Maszuranics hat bei Uebernahme der Petition der Agramer Volksversammlung nur so viel erklärt, daß er diese Petition an kompetenter Stelle unterbreiten werde. Eines andern Ausdrucks bediente sich der Banus nicht. Es ist selbstverständlich, daß diese „kompetente Stelle“ die ungarische Regierung und im Wege derselben das gemeinsame Ministerium des Auswärtigen bildet.

Der „Golos“ findet auch durch die letzten englischen Zeitungen die Ansicht bestätigt, daß die Minister-Berathung in Wien unter Vorsitz des Kaisers Franz Josef jedenfalls zum Resul-

tat gehabt hätten, Oesterreich-Ungarn nicht in eine feindliche Stellung zu Rußland gelangen zu lassen. Die englischen Zeitungen des liberalen Lagers, besonders die „Daily News“, lobten den Entschluß der österreichisch-ungarischen Regierung, aus der abwartenden Stellung nicht heraustreten zu wollen und betonten, wie Oesterreich-Ungarn, treu dem Drei-Kaiser-Bunde anhängend, darauf rechnen könne, daß seine Interessen bei einer neuen Organisation der Balkan-Halbinsel nicht beeinträchtigt werden würden.

„Diese Gemüthlichkeit der englischen Presse in einer so wichtigen Frage“, meint der „Golos“, „ist höchst bemerkenswerth. Dieselbe zeigt wie man in den englischen politischen Kreisen „sich durchaus keine Illusionen über die Rolle mache“, welche Oesterreich-Ungarn bis ans Ende der gegenwärtigen Phase der Orientfrage durchzuführen entschlossen ist, dabei anerkennend, daß man in Wien nur für seine eigene Sicherheit Sorge trage und keineswegs daran denkt, als Vertheidiger der Türkei gegen Rußland aufzutreten.

Graf Andrassy ist bis jetzt stets der Repräsentant und eifrige Vertheidiger dieser Politik der Selbsterhaltung gewesen. Ohne irgend welche Sympathie für Rußland zu hegen, hat er es indessen richtig erkannt, daß die Ereignisse des deutsch-französischen Krieges und das enge Bündniß, welches in Folge derselben zwischen dem Berliner und dem Petersburger Hofe sich gebildet, Oesterreich-Ungarn in die Nothwendigkeit verjagt haben, sich den beiden benachbarten Staaten anzuschließen und sich von Allen fernzuhalten was das Mißvergnügen einer der beiden erregen könnte.

Dieser Politik ist der erste Minister Oesterreich-Ungarns bis in diese letzte Zeit treu geblieben, und dieselbe hat namentlich in den letzten Tagen über die unermüdelichen Intriguen des Grafen Beust und die Machinationen der magyarischen Slavophoben den Sieg davongetragen. Oesterreich-Ungarn bleibt dem Drei-Kaiser-Bunde treu und Rußland freundschaftlich gewogen, nicht deshalb, weil es zu einer solchen Handlungsweise durch die Gerechtigkeit der Sache, welche Rußland auf sich genommen, getrieben wird, sondern weil dies vortheilhafter im gegenwärtigen Augenblicke ist, als eine „Abenteurer-Politik“, von der sich fern gehalten zu haben, die „Daily News“ den österreichischen Kaiser preist.

Der Krieg.

Arad, 11. August.

Ueber die gegenwärtige Kriegslage in Bulgarien entnehmen wir einer Schilderung der „Wiener Abendpost“ das Nachfolgende:

Die Darstellungen der militärischen Lage auf dem Kriegsschauplatz sind der Natur der Sache nach äußerst schwankend und widerspruchsvoll. Während vielfach angenommen wird, die nächste Operation der türkischen Heeresleitung werde dem Verjuche eines concentrischen Angriffes auf das Gros der russischen Armee gleichzeitig durch die Schumla-Armee und die Streikräfte Osman Paschas gelten, wird von anderer Seite, wie auch wir dies gestern verzeichneten, als wahrscheinlicher bezeichnet, daß die Türken nur ihrem Centrum die eigentliche Aktion anvertrauen und dem rechten und linken Flügel ihrer Aufstellung zunächst bloß defensive Aufgaben zuerkennen werden. Die letztere Annahme würde allerdings bis zu einem gewissen Grade wenigstens erklären, warum Osman Pascha darauf verzichtet hat, die Konsequenzen seines bei Plewna erfochtenen Sieges zu ziehen, und seinem geschlagenen Gegner Zeit zu einer Reklirung gestattete, welche sich nahezu vollzogen zu haben scheint. Jedenfalls ist augenblicklich von einer Rückwärtsverjagung des russischen Hauptquartiers nicht weiter die Rede, und die betreffenden Gerüchte sind vollständig verstimmt. Bei dieser Lage der Dinge ist es nicht auffallend, wenn den ersten Bemühungen, die Bedeutung der Schlacht bei Plewna zu über-treiben, jetzt nicht minder eifrige Verjuche folgen, die Wichtigkeit dieses militärischen Ereignisses über Gebühr abzuschwächen, Verjuche, denen man namentlich in jenem Theile der englischen Presse begegnet, welcher nach wie vor für die völlige Aktionslosigkeit Englands eintritt.

Mit Bezug auf die Kosaken und deren Kriegsführung äußert sich ein Korrespondent der „Augsb. Allg. Zeitung“ wie folgt:

Ueber die fanatische Tapferkeit, mit welcher auf beiden Seiten gekämpft wurde, ist nur Eine Stimme. Eine Ausnahme machen nur die Don'schen Kosaken auf Seite der Russen, welchen selbst die Letzteren kein gutes Zeugniß ausstellen. Sie sellen vielmehr Beute- und Raubgier als Muth an den Tag legen und nur als Klänker zeitweilig gute Dienste leisten, weil sie auf große Entfernungen dem Gros der Armee vorausseilen; aber sie sollen auch sofort umkehren, wenn sie auf einen ernsthaften Widerstand stoßen oder — gute Beute gemacht haben.

Die hunderttausend Kosaken vom Don, welche sich bei der russischen Armee befinden, sollen für dieselbe mehr eine Last sein, als daß sie von besonderem Nutzen wären. Jedenfalls gereichen sie der Armee nicht zur Ehre.

Ueber die russischen Verluste an der Donau und in Kleinasien meldet der „West. Kar. Pom.“, daß vom 10. bis zum 15. Juli 530 Generale, Offiziere und Soldaten aus der Front getreten sind, was einen Totalverlust bis Mitte Juli von 9395 Mann ergibt. Die Verluste von Plezna, sowie jene der irregulären Truppen sind in diese Zahl nicht einbezogen. Alles in Allem dürften die Russen bisher 20,000 Mann verloren haben.

Aus dem montenegrinischen Lager vor Nikšić schreibt man der „Politischen Korrespondenz“:

„Was die Belagerung betrifft, so schießen wir Tag und Nacht tapfer darauf los, des Nachts manchmal heftiger als Tags über, und zwar von allen Seiten. Die Russen sind jedoch an dergleichen Redereien gewöhnt und machen sich nichts daraus. Sie lassen ihrerseits nach Thunlichkeit keinen Schuß unbeantwortet und scheinen sich immer mehr einüben zu wollen. Gestern und heute haben wir drei Kanoniere verloren. Ein Weib, das den Verwandten in der Schanze von Trebeš ihr Mittagsessen brachte und der Versuchung nicht widerstehen konnte, sich die feindliche Position zu betrachten und zu diesem Behufe über die Brüstung sah, erhielt einen Schuß ins Herz. Die gegenseitigen Positionen sind helleinwärts so nahe aneinander gerückt, daß sich die Gegner mit Steinen bewerfen könnten. Die nächtlichen Kanonaden und sonstigen Beunruhigungen sind unsererseits in der Absicht arrangiert, um den Feind, der nicht über genügendes Ablösungsmaterial, noch weniger über halbwegs gesicherte Aufhepläge verfügt, nicht zur Erholung kommen zu lassen, während wir in der Lage sind, unsere Leute stets ablösen und ausrasten lassen zu können.“

Vom asiatischen Kriegsschauplatz wird dem Reuter'schen Bureau aus Erzerum 6. d. M. telegraphirt: Russische Verstärkungen in der Höhe von 15,000 Mann haben die Grenze überschritten und eine starke Position im Norden der Klunen von Ani (der alten Hauptstadt Armeniens) eingenommen, somit die rechte Flanke und das Zentrum der ottomanischen Armee bedrohend. Es hat ein resultatloses Kavallerie-Scharmügel stattgefunden. Das russische Zentrum ist in drei Divisionen eingetheilt, welche in Ani, Golberan und Murut-Dava stationirt sind und im Ganzen 68 Bataillone Infanterie, 16 Batterien und 8500 Reiter zählen. Ismail Pascha steht eine Stunde westlich von Bagdad. General Tezukaşow befindet sich an der Grenze bei Karadnak mit einer Streitmacht von 18 Bataillonen Infanterie, 7 Batterien und 7 Regimentern Kavallerie.

Im Nachfolgenden geben wir die vom Kriegsschauplatz eingelangten neuesten Nachrichten:

Konstantinopel, 10. August. Von gestern wird kein neuer Kampf in Bulgarien gemeldet, jedoch ist eine große Schlacht bevorstehend. Zahlreiche bulgarische Gefangene treffen hier ein; mehrere derselben wurden exekutiert.

Schumla, 9. August. Meldung der „N. Fr. Pr.“: Gestern fand zwischen 17 russischen Kompagnien und einigen Stojaten einerseits und einem türkischen Bataillon und Tschekessen andererseits ein zweistündiges Gefecht bei Osman-Bazar statt, welches mit dem Rückzug der Russen endete. Bei

Lovca griff gestern eine stärkere russische Kolonne Nijad Pascha an, die Russen verloren 600 Mann. Bevor noch von Plezna die erbetene Verstärkung eintraf, waren die Russen bereits zurückgeworfen.

Bukarest, 10. August. Meldung der „Politischen Korrespondenz“: Der Zar verschob vorläufig den Besuch der Armee des Czarenwitsch. General Zimmermann kampirt auf den wohlbesetzten Höhen bei Czernaboda. Die Eisenbahn bei Kistendje funktioniert. Einige russische Regimenter mit Artillerie halten Medschidje und Kistendje besetzt, nur ein Theil des Zimmermann'schen Korps ist zur Hauptarmee gestoßen. Das rumänische Kontingent wird 30,000 Mann übersteigen. — Bratiano befindet sich im Hauptquartier des Czars.

Schumla, 9. August. Gestern fand für die Türken ein siegreiches Gefecht in der Nähe von Osman Bazar statt; die Russen wurden auf Jeniköf und Resrog zurückgeworfen und erlitten beträchtliche Verluste. In dem vorgestrigen Gefechte bei Lovca brachten die Tschekessen den Russen empfindliche Schlägen bei. — Ein aus Szentes eingetroffener Glückwunsch zu dem Siege von Plezna hat hier freundliche Sensation erregt.

Russische Grausamkeiten.

(Offizielle Telegramme.)

Konstantinopel, 9. August. An die ottomanische Regierung sind abermals folgende Telegramme über die von den Bulgaren begangenen Gräueltathen eingelangt:

1. Telegramm Hassan Paschas, Kommandanten von Barna: Die Bulgaren plündern die Einwohner von Mangalia, Kistenjische und den umliegenden Ortschaften. Sie rauben ihnen all ihren Besitz und selbst deren letzte Kleidung. Mehrere Ortschaften wurden von ihnen niedergebrannt. Hagi Zeheria aus Pazarik, einer der reichsten Tataren der Dobrußja, der mit seinen Angehörigen, Kindern und Dienern, zusammen 60 Personen, ausgewandert war, wurde bei seiner Ankunft in Gabrildje von den Bulgaren überfallen und seines ganzen Besitzes beraubt. Sie nahmen ihm seinen Viehstand und alle Effekten, sowie 180,000 Piaster ab und ließen ihm und seiner Begleitung nur diejenigen Kleider, welche sie am Leibe hatten.

2. Telegramm des Wali von Adrianopel: Der Feind läßt die muslimanischen Ortschaften des Bezirks von Kakanlik durch bulgarische Banden durchstreifen, welche die muslimanische Bevölkerung, Männer, Weiber, Greise und Kinder, massakriren. Dieses Werk der Vernichtung wird mit einer täglich wachsenden Erbitterung durchgeführt.

3. Endlich signalisirt eine Depesche des Korrespondenten des Pester Lloyd, Herrn Köw, an den Generalmajor des Russen im Balkan an der muslimanischen und jüdischen Bevölkerung begangenen Gräueltathen und Grausamkeiten.

Protokoll

der am 5. August l. J., Nachmittags 1/2 3 Uhr abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Akader ersten allgem. Gewerbevereins.

(Schluß.)

Hierdurch dankt Vorsitzender für das bisherige Vertrauen, ferner für die Unterstützung und Nachsicht, welche dem Präsidium zu Theil wurde, und indem er von den Mitgliedern Abschied nimmt, legt er das bisherig inne gehabte Amt nieder und erachtet den Alterspräsidenten J. J. am i t s k y die Neuwahl vorzunehmen.

macht der General mit würdevoller Miene seine Spaziergänge: die Sonne darf sich an seiner Brust in den Großkreuzen einigen höchsten Orden spiegeln, deren er eine respectable Sammlung besitzt. Die Sonne weiß diese Vergünstigung offenbar zu schätzen, sie verleiht den rauhen Krieger in ein blendendes Lichtmeer — es ist ihr ein wahrhaft bezaubernder Anblick für jedes Weibchen-Perz und dessen mitfühlendes Wädchen. Nicht immer war der General ein alter, sehr alter Herr. Auch große Armeeführer haben ihre Jugendtage, ihre Zeit der grünen Liebe, der kleinen Abenteuer, zumal die Frauen niemals den Jüngern des Mars abhold sind. Unser General würde Aufsehen erregen, wenn er die Memoiren seines Perzens schriebe; er hat auf dem Felde der Liebe viel erobert, viel geliebt, manche Belagerung und manchen Sturm mitrelebt. Unzählige alte Damen, die heute im Kaffee und in erbaulichen Gesprächen aufgehen, erzählen noch heute, wie schön und ritterlich der General in seiner Jugend aus, gesehen; sie behaupten, das ganz genau zu wissen und nach ihrer Ansicht sind die Männer heute lange nicht so galant und lebenswürdig wie ehemals, in der „guten alten Zeit.“

Bis ins hohe Alter bewahrte der General sich eine unerschütterliche Neigung für das schönere Geschlecht. Er ist Junggeselle geblieben, aber nicht aus Frauenhaß, sondern im Gegentheil: weil er alle Frauen so liebte, daß er keine einzelne bevorzugen mochte. Frei von den Rosenketten der Ehre, betrieb er die Liebe als einen Sport, und die Objekte seiner Neigung wechselten nicht selten. Als er schon volle sechzig Jahre alt war, von denen er vierundfünfzig wahrheitsliebend zugestand, sagte er eine heftige Leidenschaft für eine der schönsten Damen aus der Aristokratie. Sie — die Dame nämlich — war Witwe, also interessant. Sie war jung, geistvoll, reich, von alter Familie, also vierfach interessant. Mit achtzehn Jahren hatte man sie, um den finanziellen Klamm ihrer Eltern zu verdecken, an einen eben so reichen als alten Cavalier — er war sehr reich! — verheiratet. Als gute Tochter opferte sie sich dem Wohl ihres Vaters und ihrer Mutter. Zwei freundliche Jahre verlebte sie an der Seite des greisen Gemahls, dann starb dieser, und nach ihm blieb eine zwanzigjährige Witwe — eine lebhaftes Mädchenkosse — mit einem halben Duzend Mil-

Nach Entfernung des H. Boros wurden unter dem Präsidium des Herrn J. J. am i t s k y zu Mitgliedern der Exekutiv-Kommission die Herren J. Kristyorny jun., Johann Tabakowits, Andreas Maurer und Paul Fischy gewählt, welche unter Mitwirkung des Notärs die Wahl veranlassen.

Von den 50 eingegebenen Stimmen entfielen auf Josef Boros 27, Péter Barabás 21 und J. Kristyorny 2, es erscheint somit Herr Josef Boros mit Stimmenmehrheit zum Präses gewählt.

Das Resultat der Abstimmung wurde unter allgemeinen Esentrujen zur Kenntniß genommen und beschlossen, daß unter der Führung des Herrn H. A. J. die Herren J. Tabakowits, Ludwig Jirafek, Franz Zimmermann und Paul Fischy sich zum Herrn Josef Boros bemühen sollten und denselben zum Erscheinen in der Sitzung einzuladen.

Die Wahl wurde fortgesetzt und Herr Johann Kristyorny jun. mittels Allamation zum Vizepräsidenten gewählt, der auch für das in ihn gesetzte Vertrauen dankend, die Hebung und Unterstützung der Gewerbeangelegenheiten verspricht.

Unter Begleitung der vorhin erwähnten Herren erschien der Genossenschaftspräsident Herr Josef Boros und spricht derselbe für das in seiner Person gesetzte Vertrauen seinen Dank aus; er erklärt ferner, daß er diese bürgerliche Ehrenstelle freudig annehme und verspricht, daß sein Hauptbestreben dahin gerichtet sein wird, unter Mitwirkung des Ausschusses und der Mitglieder den Gewerbeangelegenheiten eine sichere Basis zu verleihen, weshalb er auch diese bittet, ihm zum Ausblühen der Gewerbevereinsangelegenheiten ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Die Ansprache wurde mit Esentrujen entgegengenommen, worauf J. Boros den Präsesplatz einnahm und mit der Authentifikation des Sitzungsprotokolls die Herren Paul Fischy, Johann Tabakowits und Alois Schifferer betraute.

III. Gegenstand. Bestätigung der Notärswahl.

Präses bemerkt, daß bei der am 8. Juli l. J. abgehaltenen Ausschusssitzung der anwesende Alex. Krauß zum Genossenschaftsnotär erwählt wurde und ersucht demnach, die gegen diese Wahl etwa auftauchenden Einsprüche vor Bestätigung der Wahl geltend zu machen.

Hierauf wurde der IV. Gegenstand der Tagesordnung in Verhandlung genommen, welchem zufolge sich die Modifikation des §. 3. Punkt a) sowie auch der §§. 13. und 14. der Statuten als notwendig zeigt.

Es wurde hervorgehoben, daß gelegentlich der im Jänner l. J. abgehaltenen General-Versammlung der §. 3. Punkt a) der Statuten, nach welchem „Jedes neu eingetretene Mitglied verpflichtet ist, bei seiner Aufnahme in die Genossenschaftskassa 5 fl. zu erlegen“ derartig umgeändert wurde, daß derselbe anstatt 5 fl., bloß 2 fl. einzuzahlen hat; ferner um Zweideutigkeiten zu vermeiden, wurde die Umänderung des §. 13. folgendermaßen beschloffen:

„§. 13. Der Ausschuss besteht aus dem Präses, Vizepräses, Notär, Kassier, den Rechnungswehreuren und aus 12 Ausschusssmitgliedern, die mit Berücksichtigung der verschiedenen Gewerbearten bei der regelmäßigen General-Versammlung mit Stimmenmehrheit auf 3 Jahre gewählt werden, derartig jedoch, daß der dritte Theil der Rechnungswehreuren und Ausschusssmitglieder jährlich austreten“ u. s. w.

Bei der 5ten Zeile des §. 14. sind anstatt der Worte „Zur Beschlußfähigkeit“ bis „Wenn die Beschlußfähigkeit“ folgende Sätze einzuzufügen: „Zur Beschlußfähigkeit ist die Gegenwart des Präses, Vizepräses, Notär, Kassier, der Rechnungswehreuren,

so wie der Mehrzahl der Ausschusssmitglieder notwendig. Außer den Genannten ist der Notär und Kassier nur dann stimmberechtigt, wenn dieselben gleichzeitig Ausschusssmitglieder sind.

Die solchermaßen modifizirten Statuten wurden durch die General-Versammlung angenommen und mit der Absendung der Statuten an das Ministerium behufs Bestätigung derselben das Präsidium betraut.

V. Hausmietangelegenheit. Nach dem Berichte des Ausschusses wurde der Kontrakt auf 1 Jahr mit einer halbjährigen Kündigung geschlossen, nachdem jedoch aus Unvorsichtigkeit der Kontrakt vor einem 1/4 Jahre nicht gekündigt wurde, ist die Genossenschaft verpflichtet, noch 1 Jahr lang denselben zu verbleiben.

Mit Rücksicht darauf jedoch, daß das Genossenschafts-Lokal ungesund und die Bibliothek dem Verderben ausgesetzt ist, wird der Ausschuss betraut ein passenderes Lokal ohne bedeutenden Schaden für die Genossenschaft aufzunehmen.

VI. Gegenstand. Bericht an den städtischen Magistrat, betreffend die Vermögensverhältnisse der Genossenschaft.

Es wurde vorgebracht, daß diese Aufklärung auf Grund des in der letzten General-Versammlung unterbreiteten Berichtes für das Jahr 1876 gegeben wurde, gleichzeitig betont, daß im Sinne der Statuten für den Unterricht der Gewerbelehrlinge 104 fl. 46 kr. verwendet wurden, es sei daher zu hoffen, daß der städt. Magistrat in Berücksichtigung der diesjährigen Ausstellungsarbeiten darauf Rücksicht nehmen wird, daß in diesem Jahre weniger für den Unterricht der Lehrlinge verwendet wurde.

Diese Aufklärung wurde zur Kenntniß genommen.

VII. Antrag behufs Ertheilung von Mitglieder-Diplomen.

Präses bemerkt, daß nachdem die übrigen Vereinstatuten erlassen, er die General-Versammlung ersuche, diesen Antrag anzunehmen. Gleichzeitig wird von ihm beantragt, die Erwerbung dieser Diplome mit der Leistung eines kleinen Betrages zu verbinden, welche Summe mit einem Theile der Birtaschen Erbschaft zur Errichtung einer Kranken-Unterstützungs-Kassa dienen möge.

Zu diesem Gegenstande sprachen noch Mehrere, worauf beschlossen wurde, daß letztere Angelegenheit dem Ausschusse zugetheilt werde, dessen Aufgabe es sein soll, zugleich einen Statutenentwurf für die Kranken-Unterstützungs-Kassa auszuarbeiten, die Mitglieder-Diplome anzufertigen, auszugeben und deren Erwerbspreis zu bestimmen.

Nach Eröffnung der Tagesordnung wurde der Antrag des Dvány und Grallert, bezüglich Regelung der Gehilfenangelegenheit in Verhandlung genommen.

Hier folgte eine längere lebhaftere Debatte, an welcher sich der Präses, Grallert, Dvány, Tabakowits, Jirafek, H. A. J. und noch Mehrere beteiligten. Es wurde beschlossen, daß Antragsteller Grallert an der nächsten Ausschusssitzung Theil nehmen solle, wo dann auch diese Angelegenheit endgültig zur Erledigung gelangen wird.

Zwei Lehrlinge wurden aufgedungen und ein Jüngling freigesprochen. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Gregor Farkas Tischler, Josef Weiß, Deckenmacher und Anton Müller, Lithograf.

Hiermit wurde die Sitzung um 4 1/2 Uhr geschlossen.

Josef Boros m. p., Alex. Krauß m. p.,
Präses. Notär

Genilleton

Aus dem Leben eines Kriegers.

Von Eugen v. Frisch.

Es gibt in manchen Ländern Generale, die nie an einer Schlacht theilgenommen, sondern sich allzeit auf dem Paradeplatz des Hofes bewegt und von diesem ihre kriegerischen Vorbeeren geholt haben. Das einzige Kreuzfeuer, dem sie sich aussetzen, ist jenes aus schönen Frauenaugen; der einzige Feind, den sie Zeit ihres Lebens betampfen, ist die Posttrüge, die einzige Rolle, die sie vom Schlachtfelde herüberbringen, ist jene des Parlamentärs, aber in Privatleben. Es sind das die berühmten Salon-Generale, die man immer in Ladstiefeln sieht, den Waffentod mit einiger Koketterie tragend, vom Kopf bis zum Fuß in quater epingles. Mit lobenswerther Vorliebe für ihre Vaterstadt verlassen sie fast niemals die Scholle, am wenigsten aber, um sich dorthin zu wagen, wo eben hinüber uns herüber geschossen wird. Wenn sie sterben, erweist man ihnen die letzte militärische Ehre, und wäre es erlaubt, auf Grabsteinen Satire zu üben, so müßte man ihnen das Epitaph widmen:

„Hier ruht General Soundso. — Wovon?“
Da ich in meinen Aufzeichnungen blättere nach einer Geschichte, erinnere ich mich eines solchen Salon-Generals. Und vielleicht nicht zufällig. Von Krieg und Kriegsklängen ist jetzt allenthalben die Rede; man fröhlich mit Torpedos, drückt mit Befestigungsanlagen und speist mit Grenzdorons zu Nacht. Was Wunder, daß man bei jedem Anlasse an einen General denkt — und wäre es auch nur ein Scheingeneral (ein „Kassierer“, wie auf dem Theater kassirte Bratuhner aufgeschicht werden), gleich demjenigen, aus dessen ruhmreichen Leben eine kleine Episode hier Platz finden soll. Der General ist heute ein alter, sehr alter Herr, und es bedarf aller Klünste eines vielerfahrenen Kammerdieners, um ihm noch einigen Ansehen strammer Mannlichkeit zu verleihen. Der Kammerdiener schmiert und färbt und schmiegelt und bügelt so lange an dem äußeren Menschen seines Gebieters, bis dieser wie ein Mann „in den besten Jahren“ ausieht. Also appetirt,

lich hat er sie um ihre Hand und erklärte, durch ihre Entscheidung solle sie ein Urtheil über all' sein ferneres Glück. Er, der so lange dem Cölibat zugeschworen — das betonte er — sei von ihren Reizen so unentrinnbar gefesselt, daß er noch zu Hymens Fahne (er bediente sich gern mythologischer Gemeinplätze) schwören wolle. Ehe er noch im Besitze einer Antwort war, traf er mit der Gräfin auf einer brillanten Soirée zusammen. Die Gräfin erschien mit ihrem Vater, in dessen Palais sie wohnte; dieser Vater vergötterte sein einziges Kind, ließ ihm in Allem freien Willen und jauch des Töchterchens Entfälle allezeit fortpflanzen. Als Vater und Tochter den Salon betraten — es war bei dem französischen Gesandten — stand der General an der Thür, die Gräfin flüster ihm hinter dem Fächer zu: „Morgen“, sprach aber kein Wort mehr mit ihm, ja sie wich ihm geflüstert aus.

Zwölf Stunden später erhielt der General ein duftendes Billet des Inhaltes: „Ich muß allein und ungehört mit Ihnen sprechen. Kommen Sie heute um acht Uhr Abends zur kleinen Thüre unseres Palais. Dieselbe wird offen stehen, meine Kammerfrau Sie dort erwarten. Folgen Sie ihr und thun Sie, was sie von Ihnen verlangen möge.“

Der General durchlebte diesen Tag in Fieber. Als der Abend kam, machte er die sorgfältigste Toilette, die nur die vereinigten Phantasie eines Schneiders und eines Friseurs sich ausmalen kann. Dann machte er sich auf den Weg. Alles traf zu. Die kleine Thüre war offen, die Kammerfrau wartete.

„Herr General, Sie werden sich die Augen verbinden lassen und mir Ihr Ehrenwort geben, keinen Versuch zu machen, trotz der Binde etwas zu sehen.“

Der General, des himmlischen Briefes eingedenk, willfahrte dieser Orde.

„Sie werden auch die Güte haben“, fuhr die Kammerfrau fort, „Ihre Schuhe abzulegen.“

„Wozu?“

„Man darf in den Korridors, durch welche ich Sie führen werde. Niemanden gehen hören.“

„Wenn es sein muß“, meinte der General, „aber ich werde mich erkälten, obwol ich noch nicht im Alter bin, in welchem man sehr empfindlich ist.“

Schrift-

Lokal-Nachrichten.

Arad, 11. August.

Türkische Sympathien. Die Sympathie und die Begeisterung für die Sache der Türken, welche gelegentlich der vorwöchentlichen Volksversammlung in so effektanter Weise zum Ausdruck gelangte, soll, wie uns berichtet wird, sich neuerdings manifestieren. Unsere Jugend beabsichtigt nämlich an Osman Pascha, den Veld von Plewna ein Begrüßungs- und Glückwunsch-Telegramm zu senden. Sobald sich dieses Vorhaben verwirklicht, werden wir das Nähere darüber mittheilen.

Schützenfest. Das übliche Lorenz-Beischließen unseres Schützen-Vereines wird am 18., 19. und 20. August mit entsprechender Feierlichkeit stattfinden. Am 19. Abends ist Tanzunterhaltung im Stadtwaldchen, bei günstiger Witterung im Freien, sonst aber im großen Saale. Am 20. als am St. Stefansfeste wird den Schützen zu Ehren ein Bankett stattfinden, zu welchem Vormerktungen gegen Ertrag von 2 fl. pr. Kouverte beim Kaiser des Schützenvereines entgegengenommen werden.

Der Arader kaufmännische Verein wurde durch den Magistrat der k. Freistadt Arad aufgefordert, daß er von dem Pariser ungarischen gegenseitigen Unterstützungs-Vereine, der zum Bau eines Apples ein aus 50,000 Franc bestehendes Darlehen aufnimmt, einen hierauf bezüglichen Schuldschein von 100 fl. übernehmen möge. Nachdem jedoch die pekuniären Verhältnisse des Vereines nicht erlauben, daß er die Deckung dieses Betrages aus eigenen Mitteln bestreiten soll, hat er es für gut befunden, unter den hiesigen Kaufleuten einen Sammelbogen zirkuliren zu lassen, dessen Resultat folgendes ist: Herr Karl Kornay königl. Notar sandte ohne vorherige Aufforderung 5 fl. Ferner spendeten die Herren Karl Probst & Komp. 5 fl., Karl Andrányi & Söhne 5 fl., M. J. Schulhof & Sohn 3 fl., Gustav Andrányi 2 fl., Rosenbergs & Klein 2 fl., J. Zmes & Komp. 2 fl., Simon Schwarz 2 fl., J. Dobiaschi 2 fl., Josef Schöpf 1 fl., Wilhelm Schlegelinger 1 fl., Armin Wallfisch 1 fl., Karl Strauß 1 fl., G. Habereger 1 fl., Brüder Betteheim 1 fl., J. P. Epstein 1 fl., Karl Kneffel 1 fl., Franz Reicher 1 fl., Josef Wendt 1 fl., J. Spitzer & Sohn 1 fl., M. Klein & Sohn 1 fl., Hermann Goldstein 1 fl., Adolf Lustig 1 fl., S. Schall 1 fl., Aoe Schönwald 1 fl., M. Pußerl 1 fl., H. Rosenblüh 1 fl., Adolf Buchsbaum 1 fl., D. J. Dosz 1 fl., A. Joel & Sohn 1 fl., M. Simalha 1 fl., A. Sonnenfeld 1 fl., S. E. Weiler 1 fl., Hermann Pollak 1 fl., Adolf Pollak 1 fl., M. Roszway 1 fl., Josef Kráspin 1 fl., Brüder Monti 1 fl., Theodor Goldner 1 fl., Sigm. Ring 1 fl., Sigm. Aussterwel 1 fl., S. Walder & Sohn 1 fl., Brüder Neumann 1 fl., A. Reich 50 kr., Stefan Kis 50 kr. Zusammen 63 fl. Zu dieser Summe gab der kaufm. Verein 37 fl. und kam dieser Art in den Besitz eines Schuldscheines von 100 fl., welcher Betrag seiner Zeit zurückgezahlt und dem Vermögen des Vereines einverleibt wird. Obgenannten Herren wird für ihre gütigen Beiträge der verbindliche Dank ausgesprochen. Arad, am 11. August 1877. Im Namen des kaufmännischen Vereines: Julius Szontagh m. p. Präses.

Hymen. Morgen Sonntag Abends 6 Uhr wird in der hiesigen Synagoge die Trauung des Fräulein Rosa Kanaburk mit Herrn Bernhard Deufsch, Kaufmann aus Lugos vollzogen. — Montag Vormittags führt der kön. ung. Steuer-Inspektor Herr Gregor Salla in das Fräulein Jetti Kácz zum Traualtar.

„Das hat keine Gefahr; es liegen Teppiche auf der Marmorstufe.“

Der General that, wie ihm geheiß; er nahm einen Schuh in die rechte, einen in die linke Hand, und so wackelte er mit verbundenen Augen hinter der Duenna her, die ihn am Arme hielt. Die Führerin ging mit ihm eine und dieselbe Treppe etwa zwanzig Male auf und ab, bis der General endlich frug:

„Wo sind wir eigentlich?“

„In den geheimen Gängen des Hauses.“

„Von diesen wußte ich bisher nichts.“ Hier und da ersuchte ihn die Führerin auf seiner Hut zu sein, um kein Geräusch zu verursachen, bis sie endlich sagte:

„Hirt sind wir.“

Sie ging mit dem Grafen durch eine Thür, in die sie ohne solche Vorbereitung hätten eintreten können, öffnete eine zweite Thür, nahm dem General die Binde ab, und — Tableau! —

Da stand er, der bedauerwerthe Freier, in jeder Hand einen Schuh, die Füße nur mit Strümpfen bekleidet, an der Schwelle eines taghell erleuchteten Salons, in welchem nun die Gräfin F. eine ganze Menge Herren und Damen versammelt waren, bis nun Alle in krampfhaftes Lachen ausbrachen.

„Sind Sie kürzt, Herr General?“ frug Gräfin F., vor Lachen kaum eines Wortes mächtig. Außer sich vor Wuth, wendete der General sich um, wanderte auf den Strümpfen fort und legte im Korridor die Lackschuhe an, die ihm um ein Erhebliches zu eng waren. Am folgenden Tage verreise er und zeigte sich lange nicht wieder in der guten Gesellschaft.

Die amtliche Zeitung schrieb unter der Rubrik: „Personalmeldungen“: „Der in den Annalen der vaterländischen Geschichte gefeierte und gepriesene General*** hat sich gezwungen gesehen, einen sechsmonatlichen, nach Umständen zu verlängernden Urlaub anzutreten. Die Strapazen eines jahrelangen Dienstes in Krieg und Frieden haben die Gesundheit des Generals derart erschüttert, daß er genöthigt ist, vorerst in einem klimatischen Kurorte des

Die St. Annaer Knabenkapelle kehrt schon mit Ende dieses Monats von ihrer Reise im Auslande, wo sie viel Beifall gefunden, nach Arad zurück. Aus diesem Anlasse wird von einer großen Zahl von Verehrern dieser wahrhaft staunenswerthes leistenden Kapelle im Stadtwaldchen ein Fest veranstaltet werden, an welchem unsere strebsame Dalárda sich wesentlich betheiligen wird.

Aus Dravicza schreibt man uns, daß daselbst am jüngsten Sonntag zu Gunsten der dortigen Bürgerschule ein Concert stattgefunden hat, in welchem vor Allen Herr Samuel Synabl es war, der mit der, bei seiner Jugend zu bewundernden Technik das ganze Auditorium hinriß und durch den genialen Vortrag des Mendelssohn'schen G-moll Concertes den Beweis geliefert, daß er eine tüchtige Musikschule durchgemacht hat und ein Talent besitzt, welches zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. (Herr Samuel Synabl ist auch dem hiesigen Publikum durch seine Mitwirkung in einem Concerte im Salon des Herrn Kráspin in bestem Angebenken.) — Ebenfalls aus Dravicza wird uns mitgetheilt, daß der Reichstagsdeputirte des dortigen Wahlbezirktes Baron Albert Wodianer der Draviczaer Bürgerschule 400 fl. gespendet und die Verwendung dieser Summe der Schulkommission überlassen habe.

Spende. Für die türkischen Studenten ist uns heute von Frau Emilie Weiß Fricktenhändlerin ein Paket Scharpie zugekommen, welches wir seiner Bestimmung zuführen werden.

Konkurs. Im Arader isr. Knaben-Waisenhaus (Gnatz Deutsch'sche Stiftung), in welchem gegenwärtig 9 Stiftpflegekinder untergebracht sind, ist mit 1. November l. J. die Stelle eines Erziehers zu besetzen, der auch die Beförderung der Waisenhauszöglinge gegen die statutenmäßig bestimmte Bezahlung zu besorgen hat. Diese Stelle wird nur einem solchen Manne verliehen, der pädagogisch gebildet ist, einen religiös-moralischen Lebenswandel führt, verheiratet ist und die vollständige Qualifikation eines Religionslehrers mit der hierzu erforderlichen allgemeinen und speziellen hebräisch-wissenschaftlichen Bildung besitzt, um den israel. Schülern der Volks- und Mittelschulen hebräischen Sprach- und Religionsunterricht in ungarischer Sprache in der jeweilig vom Gemeindevorstand zu bestimmenden Anzahl wöchentlich Unterrichtsstunden erteilen zu können. — Benefizien werden ihm zugesichert: a) als Erzieher: freie Wohnung im Waisenhaus, das für Küche und Beheizung nöthige Brennholz, Beleuchtung und eine alljährlich mit Rücksicht auf die Lebensmittelpreise festzustellende Bezahlung für die statutenmäßig zu leistende Beförderung der Waisenhauszöglinge; b) als Religionslehrer: ein fester Jahresgehalt von 400 fl. v. W. aus der Gemeinde-Kassa. — Die mit dem erforderlichen, die Qualifikation als Erzieher und Religionslehrer nachzuweisenden Belegen versehenen Gesuche, in welchen auch Alter und Familienstand anzugeben sind, sind bis Ende August l. J. an den Gemeindevorstand portofrei einzusenden. Demen, die zu konkurriren beabsichtigen, werden auf Wunsch die Bestimmungen des Waisenhaus-Statutes über „Erziehung und Verpflegung der Waisen“, über die „Rechte und Pflichten des Erziehers“ und die gegenwärtig in Kraft bestehenden Bestimmungen über die Verpflegungsgebühren im Auszuge mitgetheilt werden.

Aus der Arena. Rosen's Lustspiel „O, diese Männer“ ging Mittwoch vor einem mittelmäßig besuchten Hause über die Bretter unserer Arena unerrang einen nachhaltigen Erfolg. Der wisp pikante Dialog, so wie der spannende Gang der Handlung verleiht diesem jüngsten Meisterskizze Rosen's

Südens Erholung und Genesung zu suchen. Möge der wackere Heerführer im Lande, wo die Sonne heißer glüht, seine volle Kraft wieder erlangen, um so wie bisher dem Vaterlande und seinem obersten Herrn dienen zu können.

Aus den Memoiren eines Backfisches.

Von H. G.

Zwölf Uhr wies die große Bronze-Uhr des Salons, zwölf Uhr verkündete die Pendule des Nebenzimmers, mit zwölf Rufen verkündete der Kuckuck die Stunde, und so tönte es fort durch alle Gemächer, bis unter verwirrendem Lärm alle Uhren ausgehoben hatten und wieder in ihr monotones Getöse versetzten. Das schien auch der einzige Lärm in der langen Zimmerstube, deren Fenster auf die stille schneebedeckte Straße mündeten, während die entgegengelegte Seite von Gärten eingefaßt war. Und doch nicht! Ein Geräusch wurde hörbar, wie wenn ein schwerer Gegenstand auf dem Fußboden hämmerte, und wer dann nach der Ursache dieses Lärmes forschte, der fand, daß dieser Gegenstand die nicht allzu kleinen Füße einer sehr jungen Dame waren, die in nachdrücklicher Weise das spiegelglatte Parquet bearbeiteten. Dabei machte der Kopf des Mädchens mit dem von Born gerötheten Gesichte alle Bewegungen taktmäßig mit, so daß die weiß befiederte, grüne Sammtmütze, die auf den kurzen schwarzen Locken ohnedies nur ungenügenden Halt hatte, kurzen Prozeß machte, vom Kopfe mid in eine Zimmerecke flog. Das brachte mich wieder zu mir. Wama hatte mir nämlich, ehe sie vor zwei Tagen zu meiner verheirateten Schwester gereist war, nachdrücklich erklärt, dieß sei der dritte und letzte Anzug, den ich für diesen Winter bekäme, und machte ich ihn wieder unbrauchbar, dann möge ich in Sackelwand gehen. Und ich hatte dazu gar keine Lust, und dann gefiel ich mir in dem grünen Sammtkleide ausnehmend, die Mütze stand mir entschieden so fest und das Kleid schleppte schon fast. Ich vollendete meine Selbstbewunderung nicht, denn das Schellengelächel eines heranrasenden Schlittens störte meine Gedankenfolge und zauberte mit einem Schläge die alte Verdrossenheit zurück, als ich entdeckte, daß es nicht Bruno's, sondern ein fremder Schlitten war.

einen Reiz, der den Erfolg begreiflich macht, welchen dieses Lustspiel an fast allen deutschen Bühnen davongetragen hat. Die Aufführung der Novität ist nach jeder Richtung hin eine vorzügliche zu nennen und haben namentlich die Damen Born (Franciska) Hanf (Karoline) und Niederleithner (Frau Morland) dann die Herren Kráspin (Walter) Linori (Morland) Braun (Dr. Rauber) viel zum Gelingen des Abends beigetragen. Besonders Jrl. Hanf hatte in der Rolle der „Katharina“ Gelegenheit, ihr reiches Talent im günstigsten Licht erscheinen zu lassen, und sollte das Publikum ihrer vorzüglichsten Leistung die wohlverdiente Anerkennung.

Donnerstag gelangte das Pariser Sittengemälde „die Gräfin von Sommeriv“ von Sardou zur Darstellung. Die neueren französischen Dramatiker haben ungleichbar Schule gemacht. In diesen zählen hauptsächlich der jüngere Dumas, welcher der Ehegehegung seines Landes den Krieg bis auf's Messer erklärt hat und Viktorien Sardou mit jenen scharf ausgeprägten und manchmal um mehr als Wuth ausgedehnten politischen Ansichten. — Es handelt sich in dem obgenannten Stücke weniger darum, eine Aktion kunstgerecht durchzuführen, den dramatischen Knoten zu schürzen und naturgemäß zu lösen, mit einer packenden Idee auf die Massen zu wirken, als um philosophische psychologische Schilderungen. Es ist dies ein Tendenzstück aus der pariser Gesellschaft und bekanntlich sind diese (die Tendenzstücke) auch auf den deutschen Bühnen zu Ehren gelangt, den jüngsten Meistern zum Troste, die noch immer zeteren, daß derartige „Machwerke“ bei uns absolet keine Berechtigung haben.

Auch wir mögen nicht die aufdringliche, die aufgestrichene Tendenz, mit der man dem Zuhörer unablässig vor den Augen herumschleudert, daß ihm dabei genugsames Hören und Sehen vergeht, wohl aber finden wir jene Tendenz für zulässig, die innerhalb des Rahmens der richtig konstruirten Handlung in amüsanten oder erschütternden Szenen — je nach dem Genre — bleibt und nicht das Bestreben hat, die ästhetische, freilich sehr weit gezogene, Demarcationslinie zu überschreiten. Diesen Vorzug gestehen wir gerne auch dem in Rede stehenden und Donnerstag zum Vortheile des Jrl. Born gegebenen Stücke. Sardou ist offenbar ein Akonturier, der genau weiß, wohin er seine Personen zu stellen hat, wie die Fabel aufgebaut sein muß, mit welchem Kalleffekt der Akt sich lösen soll. — Die Wirkung, welche dies Stück erzielt, war eine tiefe; das Publikum nahm den lebhaftesten Antheil an den Vorgängen auf der Bühne und klatschte den Darstellenden nach jedem Akt-schluß und oft in der Mitte der Szene lebhaften Beifall. Daß der Löwenantheil der Benefizianten, dem Jrl. Born (Alice), die mit drei prachtvollen Strängen ausgezeichnete wurde, zufiel, ist fast selbstverständlich. Zu stürmischen Applaus riß sie die Zuhörer, namentlich nach dem grandiosen Schluß des 3. Aktes — es war nahezu die vollendete Seelenmalerei.

Herr Kraft (Mirandol) und Herr Linori (Graf Sommeriv) waren vorzüglich und ernteten sie für ihr sehr unanisches Spiel ungetheilten Beifall.

Jrl. Hanf (Lucien) und Jrl. Niederleithner (Valon) wurden ihren respektiven Aufgaben gerecht und Herr Müller als „Henry Retorau“ genügt.

Vor Beginn der Vorstellung trug Jrl. Babigky das herrliche Ab'sche Lied „Waldandacht“ innig und geschmackvoll vor, wofür sie vom Publikum in der lebhaftesten Weise ausgezeichnet wurde. D.

Der achtente Bruno! Um halb zwölf Uhr hatte er heilig versprochen zu kommen, und nun war es zwölf, und jeden Moment konnte Papa kommen und Tante Sofie, gegen deren Willen ich heute ausfahren wollte, von ihm ein Verbot erwirken. Und ich freute mich doch so auf die neuen „Zucker“, die Bruno gekauft und mit denen er eben eine Probefahrt unternehmen wollte.

Vor einem halben Jahre war der Bruder von meines Stiefbruders Mutter gestorben und hatte seinem Neffen einen reizenden Pavillon am Ende unserer Straße, einen Stall der edelsten Pferde, ein umfangreiches, schönes Out als Erbe hinterlassen. Trotz jenes Vaters Widerspruch hatte der selbste Fußaren-Lieutenant den Pavillon bezogen, kutschirte den ganzen Tag durch die Straßen und verzog seine Stiegeschwüster in geradezu sträflicher Weise. Trotz Tantes Einrede hatte er mir versprochen, mich heute mit dem Schlitten abzuholen und die Aufforderung beigefügt, meine Freundin Auguste zu dieser Fahrt einzuladen. Das hatte seiner Güte die Krone aufgesetzt, denn in der Welt gab es Niemanden, der mehr Freundinnen hatte und mehr an ihnen hing als ich. Und unter all' diesen war wieder Gusti die Königin, das Beste, Edelste, aufopferungsfähigste Wesen, das diese Erde bewohnte. In diesem Augenblicke begann ich aber ihr meinen Haß zuzuwenden. Statt mir warten zu helfen, ließ auch sie auf sich warten, und trotz aller Sorgen um meine Toilette begann ich eben wieder das Parquet zu attackiren, als in rasend schnellem Tempo ein Schlitten um die Ecke einbog, mit Gusti im Fond. Mit einem Sprung war mein Bruder vom Schlitten und stand in der nächsten Minute bei mir.

„Arme Billy!“ rief er im Tone des tiefsten Bedauerns, „der grauniae Rittmeister, der mich nicht abkommen ließ! Und Fräulein Gusti wieder wurde durch Versuch verhindert, zu kommen, ich habe sie vor ihrem Hause angetroffen und wegen der schnelleren Beförderung zu Dir, zur Fahrt hieher eingeladen und sie gleich mitgebracht.“ Dabei zog mich Bruno über die Stiege hinunter, hob mich in den Schlitten und jagte, die Zügel ergreifend, davon.

Gusti war wieder einmal reizend. Das Schellengelächel mit den großen, immer beweglichen Augen lag so strahlend unter dem schwarzen Hüt-

Tagesneuigkeiten.

(In den Tod kutschirt.) Der Fiaferigen-thümer Jakob Luz, in Wien wohnhaft, kam vorgestern Abends in stark deprimirtem Zustande nach Hause. Nach einem kurzen Wortwechsel mit seinen Angehörigen spannte er sein Zügel wieder ein, sprang auf den Bock und kutschirte, ohne ein Wort weiter zu sprechen, geradewegs in die Donau. Der Widerstand, den die Pferde einer Fahrt auf der Donau entgegensetzten, war umsonst, Luz peitschte sie in den Strom und in wenigen Sekunden hatten die Wellen Kutschier, Wagen und Pferde verschlungen. Bis zur Stunde wurde der Leichnam des Fiafers nicht aufs Land gespült.

(Der Mörder des Czaren — ein Mörder.) Kapitán Komissaroff-Kojtrowski, ein gewesener Hutmacher, welcher in den Adelslist erhoben und zum Offizier ernannt worden war, weil er dem Czar am 14. April 1864 bei dem mörderischen Angriff des fanatischen Studenten Karakassoff das Leben gerettet hatte, ist des Dienstes entlassen worden, weil er, der „Morning-Post“ zufolge, seine Frau getödet hatte, die dem Trunke ergeben war. Komissaroff, der seine Frau noch vor seiner plötzlichen Beförderung als einfaches Landmädchen geheiratet hatte, mußte viel von ihrem gemeinen, zügellosen Benehmen leiden. Genauere Details sind noch nicht bekannt.

(Die Qualen der Hölle.) Ein russischer Feldgeistlicher schilderte vor dem Abmarsche seines Regiments nach dem Kriegsschauplatz die Qualen der Hölle, welche den Feigling erwarten, mit den Worten: „Da werdet Ihr bis am Halse im Brauntwein stehen, ohne nur einen Tropfen davon genießen zu dürfen!“

(Ein verweigerter Kuß.) Ein in der Schneekugasse zu Prag wohnender Maurer feierte dieser Tage die Taufe seines Erstgeborenen, wobei sich Verwandte und Bekannte bis spät in die Nacht auf das Beste unterhielten und dem Gerstenjaste tapfer zusprachen. Gegen 11 Uhr Nachts wurde ein Pfänder-spiel arrangirt, und hierbei sollte der Bruder des Festgebers, ein 25jähriger Schuhmachergeselle, drei Kräfte bekommen. Das betreffende Mädchen sträubte sich jedoch hartnäckig, die Kräfte zu geben, wovüber der bereits aufgeregte junge Mann so außer sich gerieth, daß er aus dem Zimmer eilte und sich vom zweiten Stockwerke in den Hofraum hinabstürzte, wo er schwer verwundet liegen blieb. Er wurde sogleich in das nahe Spital der Barmherzigen Brüder getragen, wo er noch im Laufe der Nacht verschied.

Geschäftshalle.

(Handelsbericht des Arader Lloyd.) Arad, 11. August.

Die Witterung ist noch immer vorherrschend trocken und heiß; wir erdulden uns zwar eines kurzen Gewitterregens, der jedoch für die dürstenden Mais- und Tabakpflanzgen viel zu wenig war, besonders erwünscht wäre ein längerer Regen für den späteren Maisanbau, dieser steht in unserer ganzen Gegend sehr schwach, und dürfte überhaupt neuer kaum eine gute Wassernte zu erhoffen sein. — Die Druscharbeiten sind nun überall mehr weniger im Zuge, doch bleibt das Ergebnis qualitativ und quantitativ weit hinter den Erwartungen.

Im Getreidgeschäft giug es diese Woche sawohl hier als am Pester Plage sehter, da noch immer sehr wenig zu Markte kömmt und der Konsum stärker als das Ausgebot ist, auch das Ausland

chen hervor, und der knapp anliegende Paletot ließ ihre schlankte Gestalt plastisch hervortreten. Sie wehrte lachend meine Schmeicheleien ab, und gab sie zu meinem großen Vergnügen doppelt zurück. Bruno wandte sich um und neckte uns Beide, so daß die prachtvolle Fahrt unter Scherzen und Lachen zu Ende ging. Zu Ende, ach! Das hieß zu Hause ankommen, und diese Ankunft war das gerade Gegen-theil jener Feiterkeit, die uns Alle beherrscht hatte. Tante Sofie empfing uns mit eisig kaltem Gesichte und wies sinnen nach der Uhr, die zehn Minuten über die gewöhnliche Speisestunde zeigte. Papa erwiederte unsere Begrüßung kaum, und was mich am meisten empörte, war, daß kein Mensch Gusti freundlich begegnete. Daß sie dennoch blieb, rührte mich so tief, daß ich dem opferwilligen Mädchen ewige Freundschaft gelobte.

Bei Tisch herrschten zwei höchst verschiedene Stimmungen. Papa und Tante stumm und finster, Bruno, Gusti und ich ausgelassen lustig, worüber meine kleinen Brüder höchlich verwundert und amüfirt d'reinschaute — gemüthlich war es aber gar nicht. Nach dem Essen zog mich Papa in die Bibliothek und frug streng, wer mir die Erlaubniß zur Ausfahrt gegeben habe.

Ich warf trotzig den Kopf in die Höhe und entgegnete, die Oberlippe verzehend, daß mich Bruno dazu eingeladen.

„Und Tante Sofie?“ seine Stimme klang scharf und böse.

„Tante Sofie würde mir jedes Vergnügen verbieten, wenn sie könnte“, brauste ich auf.

„Dat sie Dir auch verboten, Deine Freundin einzuladen? frug er statt einer zurechtweisenden Antwort zurück.“

Mein Gesicht wurde in diesem Augenblicke purpurroth; verzehens faute ich an dem kleinen Finger, den ich aus Verlegenheit in den Mund gesteckt, es half Alles nichts, ich mußte gestehen, daß Gusti uneingeladen gekommen, mich für all' meine Leiden zu trösten, welchem Ausspruche ich noch eine enthußastische Schilderung all' ihrer Vorzüge hinzufügte.

(Fortsetzung folgt.)

verspätete sich in seinen Entwürfen und sucht nun prompte Waare besonders.

Weizen, der noch immer sehr wenig zu Markte kommt, wird von Müllern zu verhältnismäßig hohen Preisen bezahlt u. z. von fl. 9—10.50 per Meterztr. je nach Qualität.

Roggen war diese Woche stärker ausgeboten, und mehr zugeführt, im Folge dessen wichen die Preise um 40 kr. Einige kleine Partien wurden fl. 7 pr. Meterztr. verkauft.

Gerste beliebt und bei geringen Zufuhren und noch geringerem Ausgebote mit fl. 5.10—30 pr. Meterztr. willig genommen.

Hafers total geschäftlos, bei starker Zufuhr stellen sich die Wochenmarktpreise bei sehr geringer Qualität.

Mais gefragt, noch immer lebhaft für den Konsum gehandelt, variieren die Preise von fl. 6.60—6.90 pr. Meterztr. je nach Qualität.

Arad, 11. August. (Spiritus.) Mit Beginn der Woche war das Geschäft sehr ruhig, mehrere größere Partien mußten auch unter Notiz abgegeben werden. Mit Wochenschluß befestigte sich wieder das Geschäft bei besserer Nachfrage. Prompt bedingt en gros 31.25—31.50 ohne Faß; en detail 32 ohne, 33.75 sammt Faß per 100 Liter %.

Budapest, 11. August. (Telegramm des Arader Lloyd.) Weizen-Geschäft unverändert und fest, gestrige Preise voll behauptet. Herbst-Weizen fl. 10.85, Herbst-Hafer fl. 6.50—60, Frühjahr-Weizen fl. 11, Mai-Juni-Mais fl. 6.50.

Budapest, 10. August. Getreidegeschäft. In Weizen war das Ausgebote auch heute nur mäßig. Mühlen und Exporteure zeigten gute Kauflust

und es stellten sich die Preise um 15—20 kr. höher. Der Umsatz dürfte circa 7000 Mztr. erreicht haben. Von größeren Verkäufen sind zu erwähnen:

Heiß: 400 Mztr. 78.2 K. und 200 Mztr. 78.3 K. zu fl. 12.40, 200 Mztr. 78.5 K. zu fl. 12.30, 200 Mztr. 78.5 K. zu fl. 12.40, 300 Mztr. 77.4 K., gelb, zu fl. 12.20, 200 Mztr. 76. K. zu fl. 12.10, — Fester Boden: 200 Mztr. 80 K. zu fl. 12.50, 200 Mztr. 78. K. zu fl. 12, 200 Mztr. 77.5 K., zu fl. 11.50 ab Nordbahn, 300 Mztr. 77.5 zu fl. 11.90. — Weissenburger per nächste Woche: 500 Mztr. 78.5 K. zu fl. 12.40 500 Mztr. 70 K., fornschüssig, zu fl. 12.25, Alles per drei Monate.

Wanzenweizen per September-Oktober fester, ns wurden 250 Mztr. zu fl. 10.80, und 10,000 Mztr. zu fl. 10.90, geschloffen. Abend bleibt fl. 10 85 G., fl. 10.90. W., per Frühjahr kam ein Schluß mit fl. 10.98 vor.

Wien, 10. August. Heute ist eine bedeutende Anzahl Vertreter süddeutscher Getreide-Firmen hier eingetroffen und dürfte sich das Exportgeschäft an der morgigen Fruchtboerse sehr lebhaft gestalten. Die Preise sind fest und in aufstrebender Tendenz. Reflektiert wird auf Weizen und Gerste, während Korn vernachlässigt bleibt.

Wien, 10. August. (Fruchtbörse.) (Privat-Telegramm.) Die Preise für Termine haben sich befestigt. Es notiren: Herbstweizen fl. 10.80 bis fl. 10.85, Herbstkorn fl. 8.40 bis fl. 8.50, Herbsthafer fl. 7.22 bis fl. 7.27 ungarisches Korn fl. 8.50 bis fl. 8.75, Weizen-Hafer fl. 7.— bis fl. 7.10, prompter Mais fl. 6.75 bis fl. 6.80. ab Wien per 100 Kilo.

Wien, 10. August, 4 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs Obligationen 74.75, ungarisches Eisenbahn-Anleihe 98.25, Salgótarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.—, Nordbahn 113.—, Siebenbürger 90.95, ungar. Nordostbahn 108.50, ungar. Ostbahn 63.50, Ostbahn-Prioritäten 61.50 ung. Lose 77.—, Teichbahn 194.—, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Municipalbank —, ung. Schatzbons 2. Emission 109.—.

Verstorbene in Arad.

(Vom 4. Juli bis 11. August. 1877.)

Innere Stadt:

Peter Román, 23 Jahre, Zimmerpolier, Lungensucht. — Maria Petrányi, 37 Jahre, Tapezierergattin, Lungensucht. — Amalia Janka, 2 Jahre, Putzereis-Tochter, Gehirnwassersucht.

Fernhina:

Anton Drátsán, 2 Monate, Ammen Sohn, Daruntarrsch. — Michael Bas, 48, Jahre, Bauchfellentzündung.

Neue Ansiedlung.

Therese Humler-Heim, 77 Jahre, Privatiers-Witwe, Entkräftung.

Stadl.

Katharina Delferig, 2 Monate, Nachtwächters-tochter, Gebärmertzündung. — Ottilie Czerman, 2 Jahre, Dieners-Tochter, Abzehrung. — Anta Szabó, 3 Wochen, Ammens-Tochter, Fraisen. —

Bertha Benzgel, 7 Monate, Ammens-Tochter, Fraisen.

Karlsrufer.

Leopold Manherz, 12 Jahre, Abzehrung.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 11. August 1877.

3% Metalliques	62.95
5% National-Anlehen	66.80
Goldrente	74.90
1860-er Staatsanlehen	111.50
Bankactien	819
Creditactien	169.40
Vonbon	122.20
Silber	106.65
R. T. Münz-Ducaten	5.83
Napoleon'sdor	9.80 1/2
Reichsmark	60.10

Arena.

Sonntag den 12. August l. 3.

Zum zweiten Male:

FATINICZA.

Neueste komische Oper von Supplé.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur: Leopold Rosenberg

AVIS.

Eisenmöbel-
Fabriks-Nieder-
lage
Arad.

Eisenmöbel-
Fabriks-Nieder-
lage
Arad.

Ich beehre mich hiemit dem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich ein wohlaffortirtes Lager aller Gattungen

Eisenmöbel,

aus der rühmlichst bekannten, bei mehreren Weltausstellungen prämiirten

k. k. priv. Hof-Eisenmöbel-Fabrik

der Herren

Joh. Schlesinger & Comp. in Wien,

für Arad und Umgehung übernommen habe und stets ein reichfortirtes Lager unterhalten werde, bestehend aus: **Eisenbetten** von 6 fl. 50 kr. bis 150 fl., **Kinderbetten**, fein und elegant, von 13 fl. bis 50 fl., **Kinderwiegen** von 15 fl. 50 kr. bis 36 fl., **Waschtische** von 8 fl. bis 100 fl., **Tische**, **Blumentische**, **Kleiderstöße**, **Sessel** und **Fauteuils** von 2 fl. 80 kr. bis 42 fl.

Besonders zu empfehlen sind die Sortiments von **Gartenmöbeln**, sowie **Gartenfeldsessel** à 2 fl. 80 kr., **Gartenbänke** von 11 fl. bis 32 fl. **Gartenzelte** von 85 fl. bis 560 fl.

Ebenso sind auch alle in diese Branche einschlagende Artikel stets am Lager und erlaube ich mir schließlich auf meine reichfortirte Niederlage aller Arten



Nähmaschinen,

alleinige Niederlage der **Howe-Compagnie**, als auch **Greifer, Wheeler & Wilson-Systeme** zu den **billigsten Preisen** aufmerksam zu machen und empfehle mich zu recht zahlreichen Aufträgen.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Arad, im Juli 1877.

Achtungsvoll

L. S. Singer,

Hauptplatz, Bankgebäude, vis-à-vis dem Hotel Palatin.

Große

Gasthaus-Verpachtung.

Von Seite des Gefertigten wird hiemit kundgemacht, daß das in Arad, in der großen Brückgasse unter Nr. 8 befindliche, „zum goldenen Stern“ genannte Gasthaus, welches aus Gasthaus-, Caffeehaus-, dann mehreren zu vermietenden Gewölbs- und Wohn Localitäten besteht, vom 1. November 1877. an auf drei, eventuell auch auf sechs Jahre in Pacht gegeben wird. Wenn sich auf das ganze Gebäude kein Pächter findet, so wird das Wirthshaus, Caffeehaus, 9 Gastzimmer, 3 Ställe, Keller und Getreideboden auch separat in Pacht gegeben.

Die Bedingungen können bei dem Gefertigten, große Brückgasse Nr. 9, jederzeit eingesehen werden.

Demeter Prodanovits.

Vizepräsident der serbischen Kirchengemeinde.

ALOIS BLAZY,

Zimmermaler und Anstreicher,
Rehgasse Nr. 30.

Empfiehlt sich dem geehrten Publicum in allen Arten Zimmermalerei, vom elegantesten Salon bis zum gewöhnlichen Wohnzimmer; ferner im Anstreichen, Färbern, Lackieren und überhaupt allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Der von ihm gemalte große Saal im neuen Stadthaus, der Jedermann zugänglich ist, mag als Empfehlung für die Qualität seiner Leistungen dienen.

Auch empfiehlt derselbe sein wohlaffortirtes Lager aller Sorten Delfarben, Firnisse, Lacke, in vorzüglicher Waare zu billigsten Preisen.

Partialscheine

auf den zwanzigsten Theil eines in der Serie verlostten
1839-er (Rothschild) Fünftel-Loses

lautend, dessen Nummern-Ziehung am 1. September 1877 stattfand und wobei Gewinnste in der Höhe von ca. **Neun Millionen Gulden** zur Verlosung kommen, verkaufe ich à **fl. 6.—** exklusive des kleinsten Treffers.

Die Original-Lose zeige ich auf Verlangen Jedermann vor.

ARMIN WALLFISCH,

Bank u. Wechselgeschäft in Arad.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages prompt effectuirt. 30-4-6

Aviso.

Auf die in Nr. 42. vom 5ten August 1877. der „Arader Zeitung“ enthaltene Anmahnung, wonach die Sicherstellung der Verpflegungs-Erfordernisse für das k. k. Militär in den diesjährigen Winter-Stationen für die Zeit vom 1. September 1877. bis Ende August resp. October 1878. in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins in der Festung Arad am 14. und 16ten d. M. öffentlich mittelst schriftlicher Offerte behandelt wird, erlaubt man sich hiemit die Unternehmungslustigen aufmerksam zu machen.

Festung Arad, am 5. August 1877.

K. k. Militär-Verpflegungs-Magazin.

Billigstes trockenes Brennholz.

Loco hiesigem Binderholz-Lagerplatz:

2 Cubikmeter (1/2 Klafter) Weisseichen-Scheitholz	fl. 4.25.
2 " " Weisseichen-Scheitholz	fl. 5.—.
2 " " Weisseichen-Prügelholz	fl. 4.25.

Bei Zusendung ins Haus für 2 Cubikmeter 50 kr. mehr.

Bei Verkleinern nach Belieben für 2 Cubikmeter 1 fl. mehr.

In ganzen Waggonladungen, franko Arader Bahnhof:

2 Cubikmeter Weisseichen-Scheitholz	fl. 3.75.
2 " Weisseichen-Scheitholz	fl. 4.50.

Moritz Wallfisch.

Hauptstrasse 22.